

Jesus zieht in Jerusalem ein. Hosianna. Alle Leute fangen auf der Straße an zu schreien. Hosianna, hosianna, hosianna in der Höh!

Das habe ich mit den Kindern gesungen, die ich in diesem Schuljahr in Religion unterrichtete – in der letzten Schulstunde, bevor die Schule wegen der Coronakrise ihre Tore geschlossen hat. Ich habe den Kindern die Geschichte von Palmsonntag erzählt. Und wir haben gemeinsam darüber nachgedacht, warum Jesus auf einem Esel in die Stadt reitet. Warum man ihn empfängt mit Jubelrufen und mit der Bitte: hilf uns! Denn so heißt der Ruf „Hosianna“ auf Deutsch. Die Kinder haben sich erinnert: damals haben die Menschen auf einen Retter gehofft. Wenn der Retter, der Messias, kommt, dann wird er gerecht herrschen. Überwinden wird er alle, die bislang die Menschen klein halten und um ihr letztes Geld bringen: die römischen Besatzer, die einheimischen Politiker und die religiösen Führer.

Dann haben die Kinder den Einzug nach Jerusalem gespielt. Dazu haben wir gesungen Hosianna Hosianna Hosianna in der Höh. Und ich hab gedacht: vielleicht werden ein paar der Kindern an Palmsonntag im Minigottesdienst auftreten mit ihrem Spiel vom Einzug in Jerusalem. Danach feiern wir mit den Kleinkindern und ihren Eltern das Abendmahl. So halten wir es schon viele Jahre. Aber es ist ganz anders gekommen: wir müssen in diesem Jahr auf alle Gottesdienste rund um das Osterfest verzichten. Wir werden nicht in der Kirche zusammenfeiern nicht. Auch daheim bei uns wird das Osterfest vielleicht ganz anders aussehen wie gewohnt. „Ich darf zwar jeden Tag in die Arbeit gehen,“ klagt eine Freundin, „aber meine Kinder die in der Nähe wohnen, die dürfen nicht zu uns zum Osterfrühstück kommen.“ Zum Glück hat sie einen Ehepartner mit dem sie im Frieden zusammenlebt, zum Glück gibt es Skipe. Sie wird nicht ganz allein sein an den Feiertagen. Für viele andere aber verschärft sich gerade die Einsamkeit, in der sie leben – für die gelähmte Frau im Seniorenheim, die seit Wochen nicht mehr von ihrer Tochter besucht werden darf. Für den sterbenskranken Mann auf Intensiv, den die Lebensgefährtin nicht begleiten kann in seinen letzten Tagen.

Heute an Palmsonntag hören wir im Evangelium: Jesus zieht in Jerusalem ein in einer jubelnden Menge. Dennoch ist Jesus sehr einsam. Johannes führt uns seine Einsamkeit deutlich vor Augen, im Evangelium für den Palmsonntag. In Johannes 12 lesen wir. *Jesus aber fand einen jungen Esel und setzt sich darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9): »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.« Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte.*

Auf einer Straße, die hineinführt in die Heilige Stadt geht es hoch her; die Menschen am Straßenrand sind in bester Festtagsstimmung. Sie wollen das Passahfest feiern - in Erinnerung an die Rettung der Kinder Israels aus dem Sklavenhaus Ägyptens. Jetzt geht die Nachricht von Mund zu Mund: Jesus kommt in die Stadt. Endlich ihn sehen, ihn berühren! Mit Palmzweigen in den Händen empfangen sie Jesus wie einen König in ihrer Mitte. Denn längst haben sie alle gehört, wie innig und mitreißend dieser Mann von Gottes Liebe erzählt. Mehr noch: Er redet nicht nur, er handelt und hilft. So hat Jesus seinen Freund Lazarus aus dem Tod zurückgeholt. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Nachricht. So groß ist die Begeisterung vor den Mauern Jerusalems, dass Freund und Feind zu derselben Schlussfolgerung kommen: Alle Welt läuft ihm nach. Die Menschen im Begeisterungstaukel - und mittendrin Jesus!

Alles schaut nach einem großen Triumph aus. Jesus aber verliert in diesem Moment kein einziges Wort! Johannes unterstreicht die Sprachlosigkeit Jesu auf seine Weise. Die anderen drei Evangelisten erzählen: beim Einzug in Jerusalem hat Jesus seine Jünger beauftragt, gemäß dem alten Prophetenwort ihm eine Eselin zu beschaffen. Bei Johannes ist es Jesus selbst, der sich ein Reittier organisiert. Kein Wort von den Freunden, die für ihn tätig werden.

Es schaut ganz so aus, dass Jesus an diesem Tag auf sich allein gestellt ist. Und als ob es darauf ankommt, diesen Eindruck noch einmal zu verstärken, erwähnt Johannes ausdrücklich: seine Freunde können nicht begreifen, was hier vor sich geht.

Johannes zeigt uns Jesus, äußerlich auf dem Höhepunkt seines Wirkens und doch erschreckend allein. Er weiß, wie vergänglich der Augenblick ist. Er hat die bevorstehende Katastrophe vor Augen. In wenigen Tagen wird er von Menschenhand sterben. Der Jubel von heute wird sich wandeln in Gleichgültigkeit und Ablehnung, vielleicht sogar in lautstarke Unterstützung derer, die schon jetzt seinen Tod fordern.

Innerlich sind die Menschen am Straßenrand zerrissen. Das klingt an im Ruf der jauchzenden Menge: "Hosianna!" Hilfe uns! Die lautstarke Begrüßung ist beides: ein freudiges Zujubeln und ein verzweifelter Schrei nach Nähe, nach Zuwendung und Hilfe.

Das, was den Menschen wirklich helfen kann, das ist seine Liebe, so innig, so tief, dass sie nicht davor zurückschreckt, sich selbst preiszugeben. Er wird sie bis in die letzte Konsequenz leben. Und dafür gibt es keine Worte mehr! Die Liebe und das Schweigen – sie gehören zusammen, so sehr, dass man sagen kann: *Die Wurzel der Liebe ist das Schweigen.* Dort wo Liebende einander in inniger Zuneigung begegnen, werden sie erfahren: es gibt eine Innigkeit, ein tiefes Verständnis füreinander, das braucht keine Worte.

Das Schweigen – Wurzel der Liebe. Das Schweigen – die Sphäre, in der wir Gott erfahren können. Das kann uns vielleicht am ehesten ein im Schweigen Erprobter sagen, der unermüdliche Schriftsteller und Benediktinerpater Anselm Grün. Er sagt: *"Im inneren Ort des Schweigens, zu dem nie ein Gedanke gelangt, wo wir nicht planen und überlegen, wo wir nicht über andere nachdenken und sie beurteilen, wo wir aufhören, uns selbst zu bewerten, da wird Gott in uns geboren. Im Schweigen lassen wir alles los. Und gerade dann, wenn wir unsere Gedanken über Gott loslassen, zeigt sich uns Gott als der Nahe, als der, der in uns geboren wird."*

Johannes malt uns einen Jesus, der inmitten des Trubels um seine Person schweigend in Jerusalem einzieht. Das lässt uns ahnen, wie nahe sich Gott und Mensch in diesem einen Augenblick kommen. Jesus hat schon seinen Untergang vor Augen- und doch ist er mit seinem ganzen Herzen bei den Menschen um ihn herum, in tiefer Liebe mit ihnen verbunden.

In die Szene, die Johannes entwirft, können wir uns gut hineinstellen. Wir spüren es vielleicht: auch wir gehören zu denen, die "Hosianna" rufen. Nein, wir schreien nicht lautstark um Befreiung von der römischen Besatzungsmacht und anderen lebensfeindlichen Mächten. Bei uns schreit auch nicht der Mund. Es schreit die Seele. Jeder von uns kennt die Zeiten, in denen unsere Seele Gott anfleht: Ach hilf mir, befreie mich.

Wenn Leid mit harter Hand nach uns greift, sind wir einsam. Die ganz schweren Dinge müssen wir allein bestehen. Selbst wenn ein Elternpaar gemeinsam um ein totes Kind trauert – die Eheleute werden es kaum auf genau dieselbe Weise tun. In der Trauer wird es oft schwer, den Partner auf seinem Weg wahrzunehmen, noch schwerer, seine Art zu trauern anzuerkennen oder gar ihm beizustehen. Auch wenn wir genötigt werden in einer Seelenkrise in die Dunkelheit hinabzusteigen, erfahren wir die eisige Kälte des Alleinseins. Vielleicht können wir dann nicht mal mehr „Hosianna“ beten zu unserem Gott: Herr hilf mir. Nur noch wortlos seufzen, nur noch still unser Flehen in den stummen Himmel steigen lassen.

Johannes zeigt uns: Es gibt diese Stunden, da bist du auf dich selbst zurückgeworfen – allein und verlassen von aller Welt, ja selbst von Gott. Es gibt die Stunden, da ernten deine Gebete nur Schweigen. Doch warte nur: dieses Schweigen kann dir zum Zeichen werden, dass Gott deine Nähe sucht und Einzug hält in deinem Herz. Grad so wie Jesus in Jerusalem.

Gut zu wissen, dass es das Schweigen der Liebe gibt. Ja auch der schweigende Gott liebt uns und ist an unserer Seite – still in uns gegenwärtig. Im Namen Jesu, der das Schweigen der Liebe geübt hat - uns allen zugute. Amen.

Lasst uns beten:

Komm Jesus, komm in unsere Stadt, in unsere Welt.
Öffne unsere Augen und unser Herz.
Bring die falschen Töne zum Schweigen,
dass wir dich begrüßen unter uns
dich unseren Bruder und Freund
unseren Herrn und Heiland

Höre, wenn wir mit deinen Wort zu dir rufen
Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
Dein Reich komme,
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen